

er Anlaß zu der weitverbreiteten frommen Sitte der sogen. Weihnachtstrippen. In den beiden letzten Jahren seines Lebens wurde er durch unfägliche Leiden und die Stigmatisation auf besondere Weise des Kreuzes Christi theilhaftig. Auf dem Berge Alvernia wurden im September 1224 auch dem Leibe dieser in Christus umgestalteten Seele die fünf Wunden des Gekreuzigten wunderbar eingepreßt, und zwar in der ihm durchaus eigenthümlichen Weise, daß nicht bloß die Deffnungen der Wunden, sondern auch die Köpfe und Spitzen der Nägel, sehnenartig gebildet, sinnfällig hervortraten. Diese wunderbare Thatsache ist allseitig und unwiderleglich bezeugt, besonders gleich nach dem Tode des Heiligen in dem officiellen Rundschreiben, das Bruder Elias an den Orden erließ, ferner in vielen Actenstücken der Päpste, namentlich Gregors IX. und Alexanders IV., welcher letztere in den Bullen Bonigna operatio und Grando et singularis als Augenzeuge auftritt (P. Panfilo I, c. 14). Eine eingehende Beschreibung des ganzen Vorganges findet man in den Legenden des Thomas von Celano, der drei Gefährten und besonders des hl. Bonaventura (c. 13). Je mehr der Körper des Dieners Gottes von Schmerzen gleichsam erbrüht wurde, desto höher und kräftiger offenbarte sich die Fülle seines Geistes. Unfähig zu gehen und fast ganz erblindet, ließ er sich auf einem Esel durch Städte und Dörfer führen und entflammte durch seine Predigt und seine ganze Erscheinung selbst harte Herzen zur Liebe Christi. Zu den Brüdern sagte er: „Brüder! laßt uns anfangen, dem Herrn, unserm Gott, zu dienen; denn bis jetzt haben wir noch wenig gethan.“ Von dem Feuer des Schmerzes und der Liebe wie verzehrt, lehrte er zu dem Kloster Maria von den Engeln zurück, um dort seinen Bruder (so nannte er den Tod) zu erwarten. Dem Tode nahe, ließ er sich den von ihm gedichteten Sonnengesang vorsingen, fügte die letzte Strophe hinzu: „Gepriesen sei mein Herr um unseres Bruders willen, des lieblichen Todes“ u. s. w. und gab mit seinem Segen den Brüdern die letzten rührenden Ermahnungen. Seinem Befehle gemäß wurde er entkleidet auf die Erde gelegt; den Blick nach Gewohnheit gen Himmel gerichtet, mit der rechten Hand die Seitenwunde bedeckend, betete er mit gebrochener Stimme den 141. Psalm: „Mit meiner Stimme rufe ich zum Herrn“, und bei den Worten: „Führe aus dem Kerker meine Seele, damit ich preise deinen Namen; die Gerechten warten meiner, bis du mir vergiltst“, gab er seine in Licht und Liebe verklärte Seele in die Hände seines Erlösers, im Jahre 1226, am 4. October (eigentlich am 3. nach Sonnenuntergang). Papst Gregor IX. canonisirte seinen heiligen Freund schon im Jahre 1228 und ließ ihm zu Ehren bei Assisi die prachtvolle Doppeltirche, „die Wiege der italienischen Kunst“, auf dem sog. Höllenhügel erbauen und seinen Leib 1230 dahin über-

tragen. Da man die Stätte, wo derselbe ruhte, zu verbergen gesucht hatte, konnte man sie später nicht mehr mit Sicherheit angeben, bis der heilige Leib nach mühevollen Arbeiten am 12. December 1818 unter dem Hauptaltare der genannten Kirche wieder aufgefunden wurde.

Von dem innern Leben des seraphischen Heiligen, von seinen Tugenden, Gnaden und Wundern sind uns in den alten Legenden viele und schöne Züge aufbewahrt, welche in ihrer Gesamtheit ein wunderbar harmonisches Bild von der Herrlichkeit und Kraft der Gnade und des übernatürlichen Lebens geben. Seine Zeitgenossen sahen in ihm gleichsam eine Erscheinung aus der andern Welt, da seine Gedanken, Reden und Thaten, abweichend von der Auffassung des gewöhnlichen Lebens, vom Standpunkte der Ewigkeit ausgingen, indem er Alles gleichsam mit dem Auge Gottes anschaute und mit dem Herzen Gottes liebte oder geringschätzte. Sprichwörtlich ist seine seraphische Liebe sowie seine maßlose Demuth geworden, ebenso sein durch zahllose liebevolle Beispiele erwiesenes, gleichsam paradiesisches Verhältnis zur Natur, besonders der Thierwelt. Alle Creaturen waren ihm klare Spiegel göttlicher Vollkommenheiten und der Geheimnisse Christi; er nannte sie seine Brüder und Schwestern; die Thiere anderseits legten oft ihre Scheu vor dem Menschen bei ihm ab und bienten ihm als ihrem Herrn. Ganz besonders charakteristisch ist im Bilde des Heiligen seine enthusiastische Liebe zu der Armut und zu den Armen. Die begeisterte Uebung dieser Tugend war der Haupthebel, mit dem er weite Lebenskreise in eine andere Richtung brachte. Diese Armut umfaßt nach seiner Auffassung nicht bloß freiwilliges äußeres Verlassen und innere Entfagung der irdischen Güter, sondern auch die Entäußerung von allem dem, was nicht Gott ist, die volle Armut des Geistes, und zwar erzeugt und getragen von der Liebe des Gekreuzigten, der zuerst sich selbst aller Dinge entäußert hat (Phil. 2, 7). Sie ist es, die das Herz leer macht von der Creatur, aber voll von Gott, die es der Welt kreuzigt, aber umgestaltet in Christus. Armut und Gottesliebe ist ihm Eine Sache mit verschiedenem Gepräge, die Armut die Rehrseite der Liebe, die Liebe die Rehrseite der Armut. Seinem Geiste entspricht das herrliche Gebet um Erlangung der Armut (Opusc. ed. Joan. de la Haye 19). In demselben wird die Armut als eine Königin gefeiert, welche Alles unter den Füßen hat, welche, von der ganzen Welt verstoßen, von Christus, als er herabstieg vom Himmel, zur Gemahlin genommen worden, welche als treue Gefährtin ihn von der Krippe bis zum Kreuze begleitet, welche das Kreuz mit ihm bestiegen, so daß er in ihrer Umarmung den Geist aufgab; welche selbst nach dem Tode ihn nicht verlassen, indem sie ihn bettete in ein fremdes Grab, und bei der Auferstehung und Himmelfahrt alles, was von der Welt ist, den Weltlichen zurückließ. Dem